

Bei der Personalsuche setzen Firmen verstärkt auf Telefoninterviews vorm Vorstellungsgespräch. Wie man sich vorbereitet, hat Anne-Sophie Lang in einem Coaching getestet.

Ich habe eine Stellenanzeige vor mir und erkläre, warum ich die Richtige für den Job bin. Meine Gesprächspartnerin sitzt mir aber nicht gegenüber. Die Personalerin stellt mir ihre Fragen per Telefon. Sie fragt, ich muss antworten: Was macht meine Persönlichkeit aus? Welche Gehaltsvorstellungen habe ich?

Im Ernstfall wüsste ich nicht einmal, wie die Frau aussieht, die mich gerade ausfragt. Aber ich trainiere heute nur; meine Gesprächspartnerin am anderen Ende der Leitung ist Bewerbungs- und Karriereberaterin. Heike Rebel übt mit Jobsuchenden, Bewerbungsgespräche zu führen, Lebensläufe zu schreiben – und sich am Telefon zu präsentieren. Solche Telefoninterviews setzen Personaler immer häufiger ein, um aus dem Bewerberstrom die passenden Kandidaten zu filtern. Wer sich gut schlägt, darf vorbeikommen.

Rebel hat früher selbst für Unternehmen Hochschulabsolventen eingestellt, Telefoninterviews und Bewerbungsgespräche geführt. Im vergangenen Jahr hat sie sich selbstständig gemacht. Für die Simulation eines Telefoninterviews mit Feedback nimmt sie 69,00 Euro, für ein Assessment-Center-Training 129,00.

- > Telefoninterview
- > Vorbereitung
- > Mögliche Fragen

Den Termin für ein Telefoninterview machen Personaler und Bewerber meist per E-Mail aus. Beim Telefonat selbst stellt sich der Gesprächspartner vor und beginnt oft mit Smalltalk – bevor die Interviewfragen kommen. Typische Fragen sind: Warum haben Sie sich beworben? Was ist Ihnen aus der Aufgabenbeschreibung vertraut? Auch technische Daten wie Gehaltsvorstellungen werden häufig abgefragt. Ein Telefoninterview kann zwischen einer halben Stunde und einer Stunde dauern.

Wer ein Coaching bei ihr macht, hat meist schon eine konkrete Stelle ins Auge gefasst. Für mich suchen wir eine Stellenanzeige aus dem Internet. Erste Berufserfahrung wird da gefordert, Kontaktfreude, eine sichere Schreibe.

Das Telefoninterview, erklärt Rebel im Vorhinein, laufe zwar ähnlich wie ein Vorstellungsgespräch ab, sei aber kürzer. Meist muss man nicht noch einmal den gesamten Lebenslauf schildern, sondern gleich Fragen zu einzelnen Punkten beantworten. Das hilft dem Personaler beim Filtern.

In der Simulation fragt Rebel kurz nach meinem beruflichen Werdegang. Tipps gab es vorher schon: Brüche sind kein Problem, wenn man sie erklären kann. Und mit jeder Station soll ich Informationen darüber verbinden, was ich dort gemacht und gelernt habe. Also: In der Lokalredaktion habe ich gelernt, scheinbar triviale Themen spannend aufzuschreiben, in der Großstadtredaktion, mich durchzusetzen.

Langsam komme ich mir wirklich vor wie mitten im echten Bewerbungsgespräch. Wann ich denn die Stelle antreten könne? Ich improvisiere: „Zum neuen Jahr.“ Früher nicht? „Äh. Doch, eventuell auch früher. Meine persönliche Planung war zwar nächstes Jahr, aber wenn es nicht anders geht...“ Keine besonders kluge Antwort, schießt es mir durch den Kopf.

Rebel findet sie gar nicht so schlecht – nur nicht selbstsicher genug vorgetragen. Sie rät, sich vor dem Telefonat an eine Situation zu erinnern, in der man sich besonders sicher fühlte. Und auch wenn die Personaler den Kandidaten nicht sehen können: Im Schlafanzug sollten Bewerber ein Telefoninterview lieber nicht führen. Seriöse Kleidung ist gut fürs Selbstbewusstsein. Zur richtigen Vorbereitung gehört auch, Störungen zu vermeiden, also etwa das Handy auszuschalten und keine zeitlich knappen Termine hinter das Interview zu legen.

Außerdem sei es ratsam, am Telefon zu lächeln. „Es macht automatisch eine positive Ausstrahlung“, sagt Rebel. Ans Lächeln denke ich in der Simulation natürlich nicht, sondern schaue vermutlich ziemlich grantig. Außerdem komme ich ins Stocken, als es darum geht, ad hoc meine Persönlichkeit zu beschreiben. Nicht so schlimm, sagt die Trainerin: Das könne sogar sympathisch wirken.

Am Schluss des gespielten Telefonats erklärt sie mir die weitere Vorgehensweise: Natürlich hätten sich noch andere beworben – sie würde mich in der nächsten Woche noch einmal anrufen. Nach der Simulation weiß ich, woran es bei mir noch hapert: an der Motivation in der Stimme, daran, meine Begeisterung für den Job zu vermitteln. „Enthusiasmus rüberzubringen ist am Telefon noch schwieriger“, sagt Rebel. Sie rät mir, die Interviewsituation zu üben – gerne auch mit Freunden. So lange, bis es selbstverständlich wird, jemandem am anderen Ende der Leitung zu erklären, warum man genau die Richtige für den Job ist.